

Cübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktägigen Bevölkerung

Der „Cübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Feiertagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu bezahlen. — Abonnementspreis vierteljährlich 2.40 M., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telegraphen-Nr. 628.

Die Anzeigengebühr beträgt für die schriftgekennzeichnete Veröffentlichung oder deren Raum 25 Pf., Verkündigungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Pf., ausdrückliche Anzeigen 30 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 26.

Mittwoch, den 31. Januar 1917.

24. Jahr.

Mehr Zucker.

Ein Zuckerrübeninteressent schreibt dem „Vorwärts“: In diesen Tagen hat in Berlin eine Versammlung des Vereins der deutschen Zuckerrübenindustrie stattgefunden, in welcher von sämtlichen Rednern behauptet und auch in einer Entschließung an die Regierung gefragt wurde, daß bei den von der Regierung für nächstes Jahr festgelegten Preisen von 2 M. für Zuckerrüben und 18 M. für Rohzucker nicht die von allen Seiten für notwendig erachtete Vermehrung des Zuckerrübenanbaus, sondern eine erhebliche Verminderung zu erwarten sei und nur der von dem Verein gesetzte Rübenpreis von 3 M. und ein Rohzuckerpreis von 26 M. — das bedeutet für den Verbraucher eine Erhöhung von etwa 12 Pf. für das Pfund Zucker — helfen könne.

In der Versammlung sind Tatsachen zur Sprache gekommen, an denen nicht achtsam vorbeigegangen werden kann. Nach den amtlichen Erhebungen beträgt die Anbaufläche, über die bis jetzt von den Rohzuckerfabriken Verträge abgeschlossen wurden, 34,6 Proz. weniger als im Vorjahr. Ausicht stehen noch etwa 20 Prozent. Der Anbau dieser Flächen ist aber an so viele Voraussetzungen geknüpft, daß man nicht voll damit rechnen kann. Nimmt man etwa die Hälfte an, so würde bei gleichem Ackerertrag und Ausbeute die Ernte um etwa 7 Millionen Zentner kleiner werden. Da die Anforderungen für technische und Hereszwecke minderstens die gleichen bleiben, so trägt den Schaden der Konsum. Während jetzt eine sechsjährige Familie im Monat 9 Pfund Zucker bekommt, hat sie dann nächstes Jahr nur die Hälfte zu erwarten; Marmelade, Konserven und Einmachzucker fällt ganz weg; unsere Obstsorten verdürfen zum Teil.

Aber damit nicht genug, mit dem kleineren Rübenanbau vermindert sich auch die Futtermenge, die Viehhaltung muß weiter herabgesetzt werden, was auf die Milchgewinnung schädlich wirken würde. Das sind Tatsachen, und nun die Regierung die Mittel und Wege nochmals prüfen, die das Uebel abwenden könnten."

Die großen Güter müssen in der Fruchtsorte bleiben, sind auch als Teilhaber von Zuckerrüben verpflichtet, Rüben zu bauen; sie werden auch für 2 M. Rüben bauen. Der kleine Bauer aber, der nicht nach Futterwerten und Nährwerten rechnet, hütet sich, Rüben zu bauen, solange er für Futterrüben, Kohl und Möhren mit viel weniger Mühe eine dreifach höhere Einnahme erzielt. Warum sieht also die Regierung nicht schon jetzt die Preise der anderen Haferfrüchte in das richtige Verhältnis zu Zuckerrüben — wenigstens in den Gegenden, wo Zuckerrüben gebaut werden?

Das Recht der Fabriken, von den leitfähigen Rübenbauern den gleichen Anbau zu fordern, ist in seiner jetzigen Form wirkungslos, weil die Rübenproduzenten, die zum großen Teile auch Aktionäre der Zuckerrübenfabriken sind, sich nicht selbst den Anbauzwang distillieren werden. Zwangsmethoden scheinen uns beim Zuckerrübenanbau trotz der Rübe notwendigen pfleglichen Behandlung deswegen leichter, weil die Anbaufläche von Zuckerrüben nicht gerade groß und die Besitzersplitterung — den Hauptteil der Ernte liefern größere Grundbesitzer — kleiner als in anderen Zweigen der landwirtschaftlichen Produktion ist. D.R.) Wir werden einen krasseren Zwang nicht vermeiden können.

Auch die Spannung zwischen Rüben- und Zuckerpreis soll nach dem Urteil der Fabrikanten nicht ausreichen, da alle Materialien, Kohlen, Eisenrohre, Preßtücher, Treibriemen und Chemikalien enorm gestiegen sind. Hier kann eine sachgemäße Prüfung Klarheit schaffen. Die Spannung ist natürlich so bemessen, daß die Rentabilität der Zuckerrübenfabriken nicht höher als im Frieden ist und die aufreibend hohen Kriegsgewinne verschwinden. D.R.) Es dürfte nötig sein, die ernsten Maßnahmen zu beachten. Noch ist es Zeit, Entschlüsse zu fassen.

Zu demselben Thema schreibt Genosse H. Schneider Hannover:

Auf einer Tagung der mitteldeutschen Handelskammern, die in Magdeburg stattfand, wurde die Regierung aufgefordert, die Rübenpreise über 2 M. hinzu zu erhöhen, vor allem aber eine Herabsetzung der Höchstpreise für Futterrüben, Kohlrüben und Möhren vorzunehmen. Diese Forderung ist besonders bemerkenswert, weil in den mitteldeutschen Handelskammern der Einfluss der Landwirtschaft sehr stark ist. Im Zentralblatt für die deutsche Zuckerrübenindustrie hat kürzlich Herr v. Gampe das Verlangen nach Herabsetzung der Höchstpreise für manche Früchte mit recht beachtlichen Zahlen begründet. Nach seiner Ansicht brachte im vergangenen Erntejahr ein Hektar Ackerland ungefähr folgende Erträge:

Frucht	Groß-	Preis	Ertrag pro Hektar
	in Pf.	in Dr.	in Mark
Zuckerrüben	280	4.—	1040 M.
Zuckerüben	600	3.60	2160
Zuckerüben	480	3.—	2400
Weißkohl	400	8.—	4800
Rottkohl	600	80.—	12000

Diese Berechnung hat mancherlei Wängel. Der Zuckerrüben ist zum Beispiel zu gering angesetzt; es wer-

den nicht 260, sondern etwa 280, in guten Jahren auch schon 300 Doppelzentner vom Hektar geerntet. Ferner ist der Futterwert der Rüben bei den Vergleichszahlen nicht mit eingerechnet. Immerhin ist zugegebenermaßen die in diesem Höchstpreispolitik das Ertragsverhältnis der Haferfrüchte zugunsten der Zuckerrüben verschoben hat.

Es muß aber, wie die Dinge nun einmal liegen, die Erzeugung von Zucker und, als Voraussetzung dafür, der Anbau von Zuckerrüben gefördert werden. Es fragt sich nur, in welchem Umfang und mit welchen Mitteln das geschehen kann.

Bisher ist das versucht worden durch das altherrliche und oft erprobte kapitalistische Anreizmittel: die Steigerung der Preise. Der Preis für Rüben stand 1916 um etwa 50 Prozent über dem Friedenspreis. Der erhoffte Erfolg blieb aus. Die neueste Verordnung bringt ihn auf das Doppelte des Friedenspreises — die Interessenten verkünden, das sei nutzlos, er müßte auf das Dreifache herausgesetzt werden. Würde aber die Regierung ihnen mit der Frage gegenüberstehen, ob sie dann den Erfolg verbürgen, so würde sie ein rundes Nein ernten. Warum? Weil die Steigerung des Rübenbaus von Bedingungen abhängt, die sich durch einfache Preiserhöhungen, und seien sie noch so weitgehend, nicht schaffen lassen.

Einer der ersten Sachverständigen der Landwirtschaft, insbesondere des Zuckerrübenbaus, Hofrat Professor Howard, hat darüber kürzlich sehr beachtenswerte Ausführungen gebracht. In einem Vortrag, den er im Oktober 1916, also vor Bekanntwerden der Bundesratsverordnung, im Ausklang der Abteilung der Rohzuckerfabriken des Vereins der deutschen Zuckerrübenindustrie, also vor dem denkbar sachverständigen Publikum, hielt, wies er rechnerisch nach, daß „die wohl ziemlich vertriebenen Vorfälle, die sich durch einfache Preiserhöhungen, und seien sie noch so weitgehend, nicht geschaffen lassen.“

Einer der ersten Sachverständigen der Landwirtschaft, insbesondere des Zuckerrübenbaus, Hofrat Professor Howard, hat darüber kürzlich sehr beachtenswerte Ausführungen gebracht. In einem Vortrag, den er im Oktober 1916, also vor Bekanntwerden der Bundesratsverordnung, im Ausklang der Abteilung der Rohzuckerfabriken des Vereins der deutschen Zuckerrübenindustrie, also vor dem denkbar sachverständigen Publikum, hielt, wies er rechnerisch nach, daß „die wohl ziemlich vertriebenen Vorfälle, die sich durch einfache Preiserhöhungen, und seien sie noch so weitgehend, nicht geschaffen lassen.“

Die wichtigste Dämpfung ist mehrfach geringer geworden, vermutlich, weil nicht mehr zu bekommen war, die Kosten für Gespanne und Löhne sind nur unmerklich höher, teilweise sogar niedriger als der fünfjährige Durchschnitt (1903—1908), weil der Ertrag vom Hektar öfter bedeutend unter dem Durchschnitt geblieben ist, wodurch die Erntekosten sich verringerten.

Professor Howard verweist dann noch darauf, daß in jeder Hinsicht sparsamer gewirtschaftet würde, daß also im allgemeinen die mittleren Kosten hinter den unverhältnismäßig hohen Ertrag vom Hektar zurückbleiben. Alles in allem würde nach Howard ein Rübenpreis von 2 M. nicht nur ausreichend sein, sondern auch die Landwirte zu stärkeren Anstrengungen bewegen können. Der Bundesrat ist dann den Vorschlägen dieses Sachverständigen gefolgt und hat den Preis auf 2 M. festgesetzt; er hat also den Anreiz zu den „stärksten Anstrengungen“ gegeben. Daß der Erfolg trotzdem den Erwartungen nicht entsprechen wird, ist eben schon auszuführen. Professor Howard sagt auch darum: „Denjenigen Wirtschaften, die aus Düngemangel, Geopann- oder Leuteknott keine Zuckerrüben bauen können, muß selbst die größte Erhöhung der Rübenpreise nichts.“ Das ist durchaus keine neue Weisheit, aber sie gewinnt an Gewicht, wenn sie aus so sachverständiger Quelle kommt.

In gewissen Grenzen könnte eine Vermehrung des Anbaues erreicht werden, wenn das tatsächlich bestehende Mißverhältnis im Anbauwert der Haferfrüchte bestätigt oder doch gemildert würde. Das dürfte aber nicht geschehen durch eine Ausgleich nach oben, sondern nur durch einen solchen nach unten.

Vom Tage.

Die Kampftätigkeit an der russischen und rumänischen Front wird außerordentlich gehemmt durch die starke Kälte, die dort herrscht. An einzelnen Stellen der russischen Front betrug sie bis zu 20 Grad. Man kann sich also ein ungefähriges Bild davon machen, was unsere Truppen dort zu leiden haben.

General Marozzi, der „Sieger von Götz“, verlangt im „Giornale d’Italia“ die Einführung einer Militärdiktatur der Entente. Nur so könne die Entente die quantitativ, qualitativ und moralisch schwächeren, aber durch Organisation und Kommando überlegenen Zentralmächte schlagen. Der General untersucht dann die Kriegslage: An der Westfront seien die Engländer und Franzosen viel zu weit von Deutschland entfernt, als daß sie das deutsche Gebiet erreichen könnten. Was die Ostfront betrifft, so müsse, da die Russen kaum mehr Rumänen bestreiten würden, die Balkanhalbinsel als verloren gelten. Woan also das Salontunternehmen fortführen? Das Heer Sarrails sollte sicher trocken aller Schwierigkeiten und weiten Wege gegen Österreich losgehen. Das ist leichter gesagt als getan.

„Giornale d’Italia“ schreibt bezeichnenderweise, die Entente müsse den Krieg so rasch als möglich zu Ende führen. Wenn nämlich auch Russland und England aushalten könnten, weil sie über ungeahnte Mannschaften und Geldmittel verfügen, so müßten dagegen Frankreich und Italien auf schnellste Beendigung des Krieges dringen, denn Frankreich habe seine Männer mehr, Ita-

lien aber sei in finanzieller Bedrängnis. Die Entente müsse also unbedingt in kürzester Zeit siegen. Siegen aber sei nur durch eine Offensive möglich. Wer angesichts dieser höchsten Gefahr gegen den Krieg intrigire und die Stimmung des Heeres und Volkes auf die Weise herabdrücke, begehe Verrat. Das gelte besonders für die parlamentarischen Parteien und Cliquen, die in den Abgeordneten Montecitorio heimlich für den Frieden, aber für den Feind wirken.

Eine neue Konferenz der Alliierten wird demnächst in Petersburg stattfinden. Die Konferenz ist bestimmt, die bisher in den anderen Hauptstädten abgehaltenen fortzusetzen mit dem Zweck, durch Vereinbarungen die stärksten Mittel zur Fortsetzung des Krieges festzustellen und die Ausübung aller für die Alliierten verfügbaren Hilfsmittel aufs wirksamste zu regeln.

Japan ist von der Antwortnote des Zehnterbandes, an Wilson nicht ganz befriedigt. Der japanische Minister des Außenamtes sprach im Parlament über Japans Haltung im Kriege und sagte: Das Fehlen jeder Andeutung über das Schicksal der deutschen Kolonien hat in Japan mit Recht die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung erregt. Die Note der Ententemächte, die die Regierung enthält, nicht alle Friedensbedingungen. Wie behalten uns das Recht vor, bestimmte Forderungen zu stellen.

Die Konferenz der Arbeiterpartei in Manchester nahm einstimmig eine Resolution gegen die Einschaltung von farbigen Arbeitern in England an. Ferner wurde die von Snowden beantragte Resolution angenommen, in welcher die Konferenz sich der Erklärung der französischen Sozialisten gegen den Weltkrieg nach dem Kriege anschließt und im Gegenatz zu den Beziehungen der Pariser Wirtschaftskonferenz die allgemeine freie Handelspolitik verlangt. — Purdy wurde zum Vorsitzenden der Arbeiterpartei gewählt, Arthur Henderson zum Sekretär, Ramsay MacDonald zum Schatzmeister.

Das Neunord meldet ein Zuspruch des Vertreters von W. T. B.: „World“ stellt zustimmende Ausführungen von verschiedenen namhaften Persönlichkeiten zu Wilsons Botschaft an den Senat zusammen und weist in einem Beitrag darauf hin, daß der frühere Präsident Taft die Botschaft als Markstein in der Geschichte der auswärtigen Politik Amerikas bezeichnet; und der frühere Staatssekretär Root dem edlen Idealismus in der Rede Wilsons Reife, Zoll und seine volle Sympathie für diese Wahlen zum Ausdruck bringt. — „Evening Post“ macht darauf aufmerksam, daß viele republikanische Zeitungen die Friedensbestrebungen Wilsons herzlich unterstützen.

Untererorts besteht bei den Republikanern eine gewisse Neigung dazu, Wilsons Plan eines Friedensbundes zu bekämpfen, weil dadurch die von George Washington festgelegte Politik der Nichteinmischung in europäische Angelegenheiten aufgegeben würde.

Senator Borah, der die Resolution für eine erneute Bestätigung der auswärtigen Politik Washingtons und Jeffersons und der Monroe-Doktrin eingebracht hat, hat in einer Rede vor einer Gesellschaft in Washington erklärt: Die Politik George Washingtons ist ein unentbehrlicher Bestandteil der amerikanischen Regierungsgrundlage. Sie steht aufgegeben, nachdem die Nation fast überhalb Kahndurck durch besiegelt hat und durch sie stark geworden ist, wäre eine verbrecherische Torheit. Wenn das amerikanische Volk den Wunsch hat, sich in die europäische Politik einzurütteln, an den Streitkriegen Europas teilzunehmen und sich in dessen drastischen Misshandlungen verwickeln zu lassen, wenn es den Wunsch hat, kein Geld, keine Soldaten und Schiffe auf den Ruf irgend eines Tribunals oder eines Bundes zur Verfügung zu stellen, dann gut; das Volk hat das Recht, einen so gefährlichen Weg einzuschlagen, wenn es das will, denn mit haben eine Volksregierung. Aber lasst uns erst genau erkennen, was das bedeutet, ehe wir einen Schritt tun. Amerika kann keine heroische Ausgabe, seine wahre Aufgabe viel besser erfüllen, wenn es länger als ein Jahrhundert besolute Politik nicht aufträgt.

Die Demokraten halten an der Ausfassung fest, daß Wilsons Plan kein Absehen von diesen politischen Grundsätzen bedeute. Sie verlautet, wollen die demokratischen Senator zu der Resolution Borah einen Zusatzantrag einbringen, um Wilsons Botschaft zu zustimmen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Kriegslogistik.

W.R. Berlin, 30. Januar, abends. (Umlauf.)

Im Westen die übliche Grabenkampftätigkeit.

Im Osten an der Na neue Kämpfe, die für uns günstig verlaufen.

Wien, 30. Januar. (Umlauf.)

Östlicher Kriegsschauplatz.

An ganzer Front keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unternehmungen unserer Truppen im östlichen Italien sind mit Erfolg. Bei San Giorgio drangen Abteilungen des Infanterieregiments Nr. 71 in die feindlichen Stellungen ein. Sie überwältigten mehrere italienische Kompanien, zerstörten die Gräben und schlugen mit 6 Offizieren, 140 Mann als Gefangenes und mit zwei schweren Maschinengewehren zurück. Östlich von

machen haben über die Vorschläge des Reichsschatzamtes zur Deckung des Fehlbelages für 1917, namentlich zur Deckung des Rentendienstes. Die Vorschläge sind dem Bundesrat noch nicht zugegangen, aber die Regierungen sind über deren Inhalt bereits vertraulich verständigt worden. An einer neuen ertragreichen Steuer oder an dem Ausbau einer bereits bestehenden wird nicht vorbei kommen sein; da der Rentendienst für die letzte Anleihe allein 500 Millionen beansprucht. Im übrigen ist der Haushaltssplan nach dem Muster der bisherigen Kriegsabschlüsse aufgestellt, er bietet also kein zureckendes Bild der wirklichen Finanzlage und wird keine lange Beratung nötig machen. Dem Reichstag wird er alsbald nach seinem Zusammentritt gezeigt.

Der Ausschuss des Reichstages zur Prüfung der Kriegsleistungsvorträge war schon zum vorigen Dienstag einberufen worden, ist aber aus Wunsch des Staatssekretärs Dr. Helfferich vertagt worden. Er wollte nur heute Mittwoch zusammenkommen, ist aber wiederum vertagt worden. Dagegen wird am heutigen Mittwoch der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten sich versammeln, um Mitteilungen des Reichskanzlers über alles das entgegenzunehmen, was sich auf dem Gebiet der auswärtigen Politik seit unserem Friedensangebot ereignet hat bezw. über die Väne und Beschlüsse, die seitens der Regierung über verschiedene brennende Fragen geacht sind. Zu ihnen wird auch die U-Bootfrage gehören, über die ja unlängst auch dem diplomatischen Ausschuss des Bundesrats schon amtliche Mitteilungen gemacht worden sind. Man sieht diesmal den Eröffnungen des Reichskanzlers mit ganz besonderem Interesse entgegen.

Die Einschränkung des Reiseverkehrs.

Ein Berliner Blatt hatte am Sonntag mitgeteilt, es seien entscheidende Maßnahmen im Reiseverkehr geplant, um Ersparnisse an Kohlen, rollendem Material usw. zu erzielen. Das Reisen sollte auf das mindeste Maß beschränkt werden; zu diesem Zwecke solle jeder Reisende die Notwendigkeit seiner Reise nachzuweisen haben. Der "Voss. Ztg." wird nun von ausländiger Stelle mitgeteilt, an eine Einschränkung des Reiseverkehrs durch Einführung von Erlaubnischeinern werde einstweilen nicht gedacht. Man erwarte vielmehr, daß das Publikum freiwillig seine Reisebedürfnisse auf das unumgänglich notwendige Mindestmaß beschränkt und man hofft, daß es dadurch möglich sein wird, von Gewaltmaßnahmen, die unser gesamtes Wirtschaftsleben schwer schädigen könnten, abzusehen. Einstweilen erscheinen auch den möglichen Siedlungen die durchgeführten Fahrplanaänderungen und die vorübergehende Einschränkung des Urlauberverkehrs als hinreichend, um den vorübergehenden Verkehrs Schwierigkeiten abzuholen.

Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Mittwoch, 31. Januar.

Gegen Genossen Scheidemann richtet sich immer erneut der Zorn der aldeutschen Großerungspolitiker. Man gewinnt den Eindruck, daß auf leichtere der Name unseres verdienstvollen Genossen wie ein rotes Tuch auf ein gewisses Tier wirkt. Jetzt reden sich diese Zeitungen, nachdem sie vor einigen Tagen mit dem größten Geschick die Stellung der Reichsregierung zu zerstören versuchten, zur Veränderung einmal wieder in künftliche Erzeugung hinein über eine Rede, die Genosse Scheidemann in Heidelberg gehalten hat. Genosse Scheidemann hat im Verlauf seiner Ausführungen, über die übrigens einstweilen nur sehr unvollkommene telegraphische Meldungen vorliegen, die unanfassbare historische Reminiszenz gemacht, daß hauptsächlich die Unionregion Elsass-Lothringens Frankreich in die Arme Russlands getrieben und das Bündnis zwischen Russland und Frankreich möglich gemacht habe. Die "Lübeckischen Anzeigen", die keinen Tag verzögern lassen ohne plumpen Anwürfe gegen Scheidemann zu richten, phantasieren heute davon, daß Scheidemann hierdurch „unsren Feinden den wertvollsten Liebesdienst leistet“ und machen dann noch eine Reihe altherter Bemerkungen. Dabei weiß das Amtsblatt ganz genau, daß die deutsche Sozialdemokratie sich schämt gegen die französischen Rückeroberungspläne und für das Verbleiben Elsass-Lothringens beim Kaiser ausgesprochen hat. Der Ausdruck des Genossen Scheidemann bestreitet wieder, daß Elsass-Lothringen ursprünglich von Frankreich Deutschland entrissen wurde, noch daß seine Bevölkerung überwiegend deutsch ist, noch daß die lothringische Eisen- und Stahlindustrie ein wichtiges Glied der deutschen Volkswirtschaft bildet. Aber durch alles das wird nicht ein Zola an der historischen Tatsache geändert, daß die Unionregion Elsass-Lothringens im Frankfurter Frieden Frankreich an die Seite Russlands getrieben hat. In der Amtsblatt-Redaktion ist man gespannt darauf, welche Weisheiten man sonst noch vom Genossen Scheidemann zu hören bekommen wird. Das spricht dafür, daß man besonders bei den Aldeutschen der Scheidemann-Versammlung am kommenden Montag das größte Interesse entgegenbringt. Vielleicht — wahrscheinlich ist das nicht! — unterrichten die "Lübeckischen Anzeigen" nachher ihre Leser auch in einem objektiven Bericht über die tatsächlichen Ausführungen Scheidemanns, damit sie selbst urteilen können, welche Stellung die Sozialdemokratie zu den verschiedensten Fragen einnimmt.

Belegschaftnahme von Rosseide. Mit dem 31. Januar 1917 ist eine Bekanntmachung betreffend Belegschaftnahme und Beleibung der Seiden und Seidenabfälle aller Art in Kraft getreten, durch die sämtliche vorhandenen, anfallenden und noch weiter eingeschafften rohen Seiden- und Seidenabfälle aller Arten belegt werden. Die Belegschaftnahme erfaßt die Seiden, von denen eine größere Anzahl neuer bezeichnet werden, auch in gerissenem und efflokiertem Zustand, sowie gemischt mit Baumwolle, Wolle und Kunstseide oder irgendwelchen anderen Spinnstoffen und die aus ihnen oder ihren Mischungen hergestellten Füge, sowie die beim Spinnen, Weben anfallenden Abzüge. Trotz der Belegschaftnahme ist die Beleibung und Leitung der belegten Gegenstände an die Kriegswollbedarfs-Aktionsgesellschaft, Berlin SW. 48, Verlängerte Gedemannstraße 1—6, erlaubt. Ebenso bleibt die Verarbeitung der Gegenstände gestattet, sofern es sich um die Erfüllung von Aufträgen bestimmter Stellen handelt, die in der Bekanntmachung näher bezeichnet sind, oder die Verarbeitung mit Zustimmung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums erfolgt. Die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände umfassen auch, sofern die Gesamtmenge bei einer Person mindestens 20 Kilogramm beträgt, einer monatlichen Meldepflicht an das Webschiffahrtsamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung. Die erste Meldung hat für den Bestand vom 1. bis zum 10. Februar auf den vorzeitschriebenen Meldetermine zu erfolgen. Außerdem ist auch die Führung eines Lagerbuches, aus dem jede Verteilung in den Vororten und ihrer Verwendung ersichtlich sein muß, angeordnet worden. Gleichzeitig ist eine Bekanntmachung N. R. W. 17. 1901. KRA betreffend Höchstpreise für rohe Seide und Seidenabfälle aller Art in

Der amtliche Kriegsbericht.

W.E.B. Großes Hauptquartier, 31. Jan. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Starker Frost und Schneefall schwächt die Geschäftstüchtigkeit ein.

An der Lothringer Grenze bei Veintrey war von mittags an der Artilleriefeuer stark. Abends griffen die Franzosen einen Teil unserer Stellungen an. Sie wurden abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auf dem Ostufer der Ma stürmten unsere Truppen eine russische Waldstellung und wiesen in ihr mehrere starke Gegenangriffe zurück. 14 Offiziere, 900 Mann und 15 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Front des Generalobersten Erzherzog Josefs.

Nach heftigem Feuer griffen die Russen mehrmals die Stellung südlich der Valentinistraße an. Zwei starke Angriffe scheiterten. Beim dritten Ansturm gelang es einer russischen Abteilung, in einen Stützpunkt einzudringen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nah der Donau gingen starke feindliche Aussturzungs-Abteilungen vor. Sie wurden auf den Ausgangspunkt zurückgetrieben.

Mazedonische Front.

Deutsche Erkundungen brachten von einer Strecke im Gernabogen mehrere Italiener als Gefangene ein.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Kraft getreten, durch die Höchstpreise festgesetzt werden, deren Höhe sich im einzelnen aus der der Bekanntmachung beigefügten Preisliste für die verschiedenen Sorten der Seiden und Seidenabfälle ergibt. Der Wortlaut beider Bekanntmachungen, die verschiedene Einzelbestimmungen, insbesondere auch über Ausnahmen enthalten, ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

Der Reiseverkehr auf den Eisenbahnen, der während der Kriegszeit schon mancherlei Veränderungen und Einschränkungen erfahren hat, soll jetzt noch mehr verringert werden, als das schon der Fall war. Auf der Strecke Lübeck—Mecklenburg werden vom 1. Februar ab nur noch folgende Züge verkehren: Lübeck ab 9.30 vorm., Bad Kleinen ab 10.55, ab 11.00, Bülow an 11.32, ab 11.37, Güstrow an 11.50, ab 12.06, Malchin an 12.59, ab 1.02, Neubrandenburg an 1.58, ab 2.04, Strasburg an 2.48 nachmittags.

Lübeck ab 12.10 nachm., Bad Kleinen ab 1.42, ab 1.55, Bülow an 2.45, ab 2.50, Güstrow an 3.05, ab 3.11, Malchin an 4.05, ab 4.08, Neubrandenburg an 5.09, ab 5.17, Strasburg an 5.59 nachm. Lübeck ab 9.18 abends, Bad Kleinen ab 10.45, ab 11.00, Bülow an 11.51 abends.

Grovesmühlen ab 6.22 vorm., Lübeck an 7.39 vorm. — Strasburg ab 8.35 vorm., Neubrandenburg an 9.18, ab 9.33, Malchin an 10.34, ab 10.40, Güstrow an 11.55, ab 12.13, Bülow an 12.32, ab 12.42, Bad Kleinen ab 1.45, ab 1.56, Güstrow an 3.21 nachm., Strasburg ab 3.34 nachm., Neubrandenburg an 4.04, ab 4.10, Malchin an 4.52, ab 4.54, Güstrow an 5.37, ab 5.44, Bülow an 5.58, ab 6.08, Bad Kleinen an 6.13, ab 6.48, Lübeck an 8.00 abends. Strasburg ab 6.17 nachm., Neubrandenburg an 7.01, ab 7.10, Malchin an 8.00, ab 8.18, Güstrow an 9.16, ab 9.28, Bülow an 9.13, ab 9.53, Bad Kleinen an 10.50, ab 11.01, Lübeck an 12.25 nachts.

Von der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Verwaltung wird mitgeteilt: Von 1. Februar d. J. an werden bis auf weiteres auf der Strecke Lübeck-Hamburg die Züge 8.21 vorm. und 1.35 mittags ab Lübeck, in Hamburg 9.25 vorm. und 2.40 nachm. und in umgekehrter Richtung der Verbindung 2.00 ab Hamburg, 3.28 in Lübeck ausfallen. Die Spätzüge, die bisher 10.12 und 11.50 abends von Hamburg abfahren, werden in der Weise zusammengelegt, daß ein neuer Ersatzzug 11.15 abends Hamburg verläßt und — auf allen Zwischenstationen halts — in Lübeck 12.50 nachts eintrifft. Der Personenverkehr 5.52 ab Lübeck, bisher 7.23 in Hamburg, wird etwas später, ab Lübeck 6.00 vorm. verkehren und mit dem Vorortzuge 7.06 von Ahrensburg, in Hamburg 7.40, vereinigt werden; im Berliner Tor kann dieser Zug künftig seiner früheren Stärke wegen nicht mehr halten. Zwischen Lübeck und Hamburg verbleiben künftig die folgenden Verbindungen:

Güting D-Zug
Lübeck ab . . . 6.00 7.34 10.25 12.50 3.34 4.50 6.47 8.06 9.05
Hamburg an . . . 7.40 9.12 11.40 2.10 5.00 5.55 8.18 9.10 10.23

D-Zug Güting
Hamburg ab . . . 5.30 7.10 8.44 10.30 12.35 3.36 5.20 7.22 11.15

Lübeck an . . . 7.18 8.49 9.45 12.02 1.30 5.05 6.26 9.00 12.50

Güting D-Zug
Lübeck ab . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

Güting D-Zug
Lübeck an . . .

Güting D-Zug
Hamburg an . . .

bleben sein. Wirkungsvolle Gestalten mit markanten Zügen boten die Herren Wiegner (Alba), Deutscher (Oriental), Sieghoffer (Bradenburg), Schweizer (Zetter) sowie die Damen Dölfer (Regentin) und Trehe (Klarbens-Mutter). In kleineren Rollen gaben die Herren Grubbe (Ferdinand), Schubert (Mafiove), Waldow (Richard), Kowalewski (Wulf) und Laau (Goest) ihr Bestes. Beethovens herzliche Musik, vom Orchester unter Wechlers feinsinniger Leitung zu Gehör gebracht, erhöhte die Weite der Aufführung. Ein Teil des Publikums schien davon allerdings nichts zu spüren.

P. L.

Aus Nah und Fern.

Das große Explosions-Unglück in Paris. Über die Explosion in Chilly-Palaisneau berichten Pariser und Provinz Blätter: Das Feuer sei in dem Trockenraum der Melinit-Fabrik gegen 2 Uhr nachmittags ausgebrochen. Da die Wasserleitungen gebrochen waren, konnte der Brand nicht gelöscht und mußte die Fabrik aus schnellste geräumt werden. Um 2,50 Uhr erfolgte die erste und in zehn Minuten Abstand zwei weitere, jedesmal stärkere Explosionen. Die Feuerwehr und die inzwischen eingetroffenen Truppen mußten sich auf die Absperrung im weiten Umkreis beschränken, da weitere Explosionen zu befürchten waren. Die Fabrik brannte die ganze Nacht unter schwächeren Explosionen. Die dritte und stärkste Explosion war in ganz Paris und Versailles hörbar. Der Schaden ist viel größer als anfangs angenommen wurde. Der Boden ist an der Unglücksstelle wie umgegraben. Von der Fabrik steht kein Gebäude mehr. Viele Häuser sind eingestürzt und in vielen die Decken herabgefallen. Alle Fensterläden im Umkreis, sogar bis Versailles, Meudon, Scare und Boulogne, wurden zertrümmt. Auch im Konferenzsaal der Kammer und im Invalidenhotel sind Schornsteine umgerissen. Ein Mann wurde 500 Meter von der Fabrik entfernt durch ein Eisenstück erschlagen. Die Ringbahn konnte erst am 20. Januar vor mittags ihren Betrieb wieder aufnehmen. Die geringe Zahl der Toten geht darauf zurück, daß die Fabrik rechtzeitig geräumt worden war. In Paris herrschte nach den Explosionen großer Erregung. Die Zeitungen durften lautzensurverbot nicht mitteilen.

Was geschehen war. Der "Temps" beschwert sich heftig darüber, da die Unruhen dadurch nur gesteigert würden.

Allerlei Wissenswertes.

Ein neues deutsches Naturparkgebiet.

Über ein neues Naturparkgebiet in Deutschland liegen jetzt zum ersten Male nähere Angaben nach den Untersuchungen fachverständiger Gelehrter vor. Es handelt sich um das Gebiet der Kerspetalsperre, das auf Anregung des Leiters der staatlichen Stelle für Naturdenkmalspflege in Preußen, Geh. Rat Convenz, und des Düsseldorfer Regierungspräsidenten Dr. Kruse von der Stadt Düsseldorf zum Vogelschutzgebiet bestimmt worden war. Innerhalb dieses Gebiets wurden zwei Teile vollkommen unbewohnt gelassen, die also ein Naturparkgebiet im besten Sinne darstellen. Da das betreffende Stück Land fünftlich bedeutend umformungen erfahren hat, indem eine Staumauer von 155 Hektar Oberfläche gebaut wurde, der die natürliche Entwicklung des angrenzenden Landes maßlich verändert muss, stellt das neue Naturparkgebiet also tatsächlich eine Art Terra incognita inmitten Deutschlands dar. Nunmehr wurde die Erforschung dieses Naturparkgebietes ins Werk gesetzt, das, an dem Staumauer gelegen, 2000 Morgen umfaßt und durch eine seit Ende 1914 bestehende Umarbeitung vor jeder menschlichen Beeinflussung bewahrt ist. Nach den Mitteilungen des "St. Hubertus" enthält das Gebiet Mischwald mit eingeprengten Rodungen und kleinen Wiesenäckern. Vertreten sind Nadelhölzer wie Eichen, Kiefer, Buchenholz, Laubhölzer wie Rotbuchen, Birken, Eichen, Erben, und auch einzelne Exemplare der Stechpalme. Im Unterholz sind vor allem Holunder, Schneeball, wilde Kirche und Geißblatt zu nennen. Nach den nunmehr eingestellten Untersuchungen sind in dem geöffneten Naturparkgebiet Pflanzen, die im Bereichen Land bereits selten zu werden beginnen, wieder häufiger geworden, so der Siebenstern und der Bärengras. Das Hochlandsteingrundweite abgezehrte Bäume bietet viel Möglichkeiten für höhlenbrütende Vögel, auch für die Insektenwelt sind viele Schlupfwinkel vorhanden. Nach den Untersuchungen durch den Elberfelder Pastor Löhr wird dieses Naturparkgebiet sich mit der Zeit in ein

Vogelparadies von außerordentlichen Reichtum verwandeln. Auch von der noch nicht ganz erforschten niederer Flora und Pflanzenwelt ist wegen des Moosreichums viel Gutes zu erwarten. Hinsichtlich der Insekten laufen die Untersuchungen des untersuchenden Professors Schmidt ebenfalls sehr gütig. So wurde der vorher sehr selten gewordene Spanner wieder in großer Zahl festgestellt. Damit ist dieses neue Naturparkgebiet in Deutschland sowohl für die Fauna (Tierwelt) als auch auf dem Gebiete der Flora als äußerst wertvoll anzusehen.

Spredtsaal.

(Alle den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Heftzeitung dem Publikum gegenüber seiner Verantwortung.)

Mitsände bei der Kriegsfürst.

Bei der Ausgabe von Essen in der Kriegsfürst. Mitbringen. Alle haben sich verschiedene Mitsände eingebracht. Es ist unerhört, wie wir Frauen und Kinder in der Kälte dort Stunden stehen und warten müssen, um das köstliche Essen zu erhalten. Wenn man schon gewünscht ist, das Essen dort zu holen, weiß man nichts mehr im Vorhof zu suchen hat. Viele wichtige Entscheidungen getroffen werden, bei denen das lange Stehen in der Kälte vermieden würde, denn wenn man nicht rechtzeitig hinkommt, bekommt man keine Karten für den nächsten Tag. Das Stehen wird dadurch noch verlängert, weil die Neuen vom Drönerwerk das Vorrecht haben, das Essen aus der Kugel von hinten zu holen. Gestern (Dienstag) kam das Essen statt 11½ erst 12½ Uhr an. Frauen und Kinder wachten warten; allein, wenige vor Kälte. Einiges mehr sollte man uns des Durchhalten doch erleichtern. Möchte dringend ertragen, das Schaffen geschehen wird.

Verantwortlich für die Rubrik "Aus Nah und Fern" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Lüdke, für den gesamten übrigen Inhalt: Joh. v. S. S. C. Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meder & Co. Sämtlich in Lübeck

Underberg

Wahlspruch:

SEMPER IDEM.

Underberg-Boonekamp wird nur noch unter der Bezeichnung
Underberg

in den Verkehr gebracht. Die alte anerkannt vorzügliche Qualität bleibt unverändert.

H. Underberg-Albrecht
RHEINBERG (Rhld.) • Gegründet 1846.



Kammerlieferant
Sr. Maj. d. Kaisers v. Österreich,
Königs v. Ungarn.



Deutscher
Transportarbeiterverband
Gesamtverband abendl.

Todes-Anzeige.

Der Angehörige die ehemalige Stadtmeier des unteren Segele

Emil Bandholdt,

im Segele am 20. Januar 1917 gestorben.

Eine frische Grabplatte
Der Grabstein kostet am Segele, ohne 2. Periode, 100 Mark. 50. Uhr, am 2. Februar gegen 10 Uhr. Beisetzung der Grabstätte am 5. Uhr im Januar 1917. Der alte Bandholdt

250) Der Verstand.

Der kleine
ein Mädchen,
der kleine Mensch ist ebenso
wie der kleine Mensch
der D. Wagner,
Lübeck 2.

Deutsche
Kamaraderie-Verband
Gesamtverband abendl.

Nachruf.

Am 22. Januar 1917 gestorben
Herr Robert Wagner, der
Wagner 70.

W. Burmeister,
Vorsteher des Kettendienstes
auf dem Rheinberg. Seine
Gemeinde kann ihm danken!
Der Zweigvereinsterzähler

2 mil. q.
Säule
100 hoch, 200 breit zu verfertigen
Säule mit einer Skulptur
am Zwickel (links). Säule
mit einer Skulptur am Zwickel (rechts).
W. B. Burmeister, Geschäftsführer
Seine Gemeinde kann ihm danken!

Ein guterhalterer Fächer
mit einem kleinen
Schildchen im Besitz
1900. 1000. 1500.
Schafft 15. und 16. L.
1900. 1000. 1500.
Schafft 15. und 16. L.
1900. 1000. 1500.
Schafft 15. und 16. L.

Konsumentverein für Lübeck u. Umgeg.
e. G. m. b. H.

An unsere werten Mitglieder
von Stockelsdorf u. Fackenburg!

Auf Beschluss der am 31. Dezember stattgefundenen Bezirksversammlung bleiben die beiden Abgeordneten in Stockelsdorf und Fackenburg vom Februar ab des Sonntags ebenfalls vollauf geschlossen.

Indem wir dies schon jetzt mitteilen, bitten wir die werten Mitglieder, sich mit ihren Einkäufen danach einzurichten.

Der Vorstand.

Glascheiben
oder Art. off.
C. Baudanz, Glasfabrik
Heddesheim 135. eine 250

Knochenverkauf.
Morgen, Donnerstag,
sonntag Knochenverkauf.
Paul Lehmann.

Donnerstag, 1. Februar, abends 7½ Uhr, in der Stadthalle:
Die Auflührung des plattdeutschen Volksstückes von Fritz Reuter

Ut de Franzosentid.

Orchester, Parkett-, Bühnen- u. Ranglogen sowie Sperrsitz M. 1.50
Seitenlogen und 1. Parkett M. 1.00, 1. Parkett u. Balkon M. 0.50

Militär auf allen Plätzen halbe Preise.

Vorverkauf bei Nagel, am Markt; Kersten, Obere
Hütstraße; an der Kasse von 11-1 Uhr mittags und eine Stunde
vor Beginn.

7188

Abdrucks-Formulare
werden bei jedem in der
Druckerei „Ob. Volkshof“

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.000 0.000

0.000 0.0

Für kollektives Verhandeln.

Bei der Beratung der Hilfsdienstpflicht spielte die Frage der Errichtung von Arbeiterausfällen und Schlosserfests innerhalb der Eisenbahnbetriebe bekanntlich eine große Rolle. Die Regierung siegte durch den Münd des Staatssekretärs Dr. Hesse, der erklärte, daß das Gesetz gefährdet werde, wenn es den Eisenbauern das Recht angestanden werde, auf Grund des Hilfsdienstgesetzes Arbeiterausfälle und Schlosserfests bilden zu dürfen. Es kam in der Sitzung vom 30.11.16 zu erregten Debatte; im Verlaufe derselben nahm auch der nationalliberalen Abgeordnete Dr. Strelmann das Wort, um für die Errichtung von Arbeiterausfällen einzutreten. Dr. Strelmann ist Generalsekretär des Verbandes der sächsischen Industriellen, seine Ausführungen sind darum für die Arbeiter von besonderer Bedeutung, weshalb wir nachstehend die wichtigsten Stellen daraus wiedergeben wollen.

In der Thatache, daß die Bestimmungen über die Errichtung von Arbeiterausfällen mit in das Gesetz aufgenommen wurden, erklärt Dr. Strelmann den „Siegeszug des Organisationsgedankens.“ Bei den Arbeitern sei der Gedanke, daß die in einem Betrieb vorhandenen Arbeiter durch einen Ausschuß über Fragen des Betriebs mit dem Unternehmen verhandeln sollten, wohl einhellig anerkannt worden. Unter den Unternehmen sei bis zur Gegenwart diese Einheitlichkeit der Auffassung nicht vorhanden. Aber wir können doch nicht davon vorbei, daß unsere gesamte sozialwirtschaftliche Entwicklung uns heute zeigt, daß der Einzelvertrag des Arbeiters vollkommen in den Hintergrund tritt gegenüber dem Gesamtvertrag für ganze Kategorien von Arbeitern.“

Die Erfahrungen von den Industriellen, welche sollte Arbeiterausfälle eingeführt haben, seien auch von ihrem eigenen Standpunkt aus als gute zu betrachten. „Ich bin der Auffassung, daß der Autorität des Arbeitgebers dadurch kein Abbruch geschieht, daß er mit einem Ausschuß seiner Arbeiter verhandelt.“ Der Redner verglich unsere großen Industriounternehmungen mit großen Kommunen. Ebensoviel, wie man die Abhängigkeit von Einwohnern großer Städte ohne eine Vertretung lassen könne, dürfe man dies im Fabrikationsbetrieb gegenüber großen Scharen von Arbeitern tun.“

Dr. Strelmann wies weiter darauf hin, daß das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst an die „Entzerrung der Arbeiterorganisationen“ noch größere Anforderungen stelle, die im Frieden niemals von dieser Seite fordert werden würden.“ Zum Schluss seiner Rede sagte er: „Wir können doch an der Thatache nicht vorbei, daß de facto zwei Grundlagen, die wir hochgehalten und in allen Friedenszeiten als unantastbar angesehen haben, nämlich das Recht der Freiheit und das Recht der Arbeitsaufstellung, in Form eines Streiks, durch dieses Gesetz aufgehoben worden sind. Wenn die Arbeiterschaft dem zustimmt, und wenn ihre Organisationen dem zustimmen, um dem großen Zweck des Gesetzes zu dienen, dann haben sie darüber hinaus das Recht, kauten dafür zu verlangen, daß sie ihrerseits, in andere Verhältnisse durch das Gesetz hingetrieben, mit ihren Bescheiden und mit allen Wünschen zum Ausdruck kommen können. Das war der Gedanke, der meine politischen Freunde — ich glaub, mit ganz geringfügigen Ausnahmen, in unserer Fraktionssitzung wuchs nicht ein einziger Widerspruch dagegen laut — veranlaßt hat, nun auch ihrerseits dem hier zum Ausdruck gebrachten Gedanken des Ausschlusses so zuzustimmen, wie wir ihn in der Ausführung selbst bereits zugestimmt haben.“

Die Ausführungen des Abgeordneten Dr. Strelmann sind, wie man sieht, sehr drastisch, und die Vertreter der Partei werden gut tun, sie sich zu merken. Er hat sich damit nicht bloß für die Arbeiterausfälle, sondern für das kollektive Verhandeln überhaupt ausgesprochen.

Wird er nun auch innerhalb der Unternehmerverbände in diesem Sinne wirken?

Die Presse ist schuld daran!

Die bösen Zeitungen haben die — hohen Gänsepreise veracht. Sie haben die Landbevölkerung verführt die hohen Preise zu nehmen. Diesen Nachweis verucht das amtliche Organ der österreichischen Preisprüfungsstelle zu führen. Es liegt dar, daß die Gänsepreise — es würden bereits bis zu 9,50 Mk. für das P und gefordert — durch die allerdings erheblichen Produktionspreise in keiner Weise begründet seien. Komme die Gans als allgemeines Volksnahrungsmittel zurzeit nicht in Betracht, so müssten doch derartige Preisstrebereien in

welchen Volkskreisen eine berechtigte Mikstimmung erzeugen, da sie die bevorzugte Lage einzelner Gesellschaftsklassen besonders hervorheben. Die Unmöglichkeit der Preisprüfungsstellen sei daher auf diesen Punkt gelenkt worden, und es sei verucht worden, den Preisstrebereien auch auf diesem Gebiete entgegenzu treten. Dazu heißt es wörtlich:

„Zahlreiche Zeitungen im Lande haben über die hohen Gänsepreise der Großstädte v verlockende Schilderungen gemacht, daß ihre Leier in den Kleinstädten und auf dem Lande dadurch veranlaßt worden sind, in eben denselben, den Bucher bekämpfenden Blättern ihre Gänse zu offensiven Bucherpreisen

durchzusetzen. Dann heißt es wörtlich: „Anzeigen anzubieten.“ Eva verführte Adam, die Presse — die Gänsebauern — haben nur durch die Zeitungen hervorgerufen worden ist. Und die Behörden? Sie sehen dem Kreislauf ruhig zu, um sich nachträglich nicht über die Bucher zu beschweren, sondern über die Blätter zu entrüsten, die unter Neuruppin die Bucherpreise ein Einschreiten gegen die unterortste Schöpfung des Publikums gefordert haben. Herr Bataki will in Höchstpreise für Gänse erst erlassen, wenn die Gans 300 Mk. kostet.“

Ernährungsfragen.

Keine Last zu schwer!

Anlässlich des Kaisers Geburtstag hat der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates, Graf v. Schwein-Erlach, dem Kaiser eine Glückwunschnachricht gesandt, in der es heißt:

„Angesichts des beworkebenen schweren Entscheidungskampfes, zu welchem Eure Majestät unser Volk nach der schändlichen Ablehnung unserer Friedensbereitschaft auftraten, darf ich für die deutschen Landwirte heute mit dem erneuten Gelöbnis unverbrüchlicher Treue zu Eurer Majestät die Versicherung verbinden, daß uns Landwirte keine Last zu schwer und kein Opfer zu groß sein wird, um auch den uns aufgezwungenen Weltkriegskampf siegreich zu bestehen. Die deutsche Landwirtschaft ist sich der Größe ihrer Pflichten und ihrer Verantwortung in diesem Dreiecks Kampf unseres Volkes bewußt und wird ihr gerecht zu werden wissen.“

Schon am 15. Januar d. J. gelobte der Bund der Landwirte in einer Kundgebung an den Kaiser anlässlich der Rücküberreichung des deutschen Friedensangebotes durch die Entente, „bereit zu sein, jedes Opfer, jede Leistung und jede Entbehrung zu übernehmen, die das Vaterland von der Landwirtschaft verlangt“. Die Klagen so mancher Stadtverwaltung über die Landwirtschaft stehen aber ebenso wie die Worte mancher Vertreter der Landwirtschaft im krassen Gegensatz zu den obigen Gelöbnissen.

Wirtschaftliches.

Das Projekt des Donau-Main-Kanals.

Wie verläuft, wird das Projekt des Ausbaues des Donau-Main-Kanals dem am 30. Januar 1917 zusammenstehenden Landtag vorgelegt werden. Die für den Ausbau des Kanals erforderlichen Kosten belaufen sich auf 650 Millionen Mark. Zunächst aber wird der bayerische Verkehrsminister einen Kredit von 5 Millionen Mark in Anspruch nehmen, die für die Ausarbeitung der Detailschläge verwendet werden sollen.

Kriegswirkungen in Holland.

Es wird soeben gemeldet, daß der holländische Finanzminister die Erhöhung zur Ausgabe neuer 4½ prozentiger holländischer Schatzscheine und Schatzwechsel im Betrage von 50 Millionen Gulden erhalten hat.

Brotkarte und Arbeitslosigkeit in Schweden.

Die am 15. d. J. in Schweden eingeführte Brotkarte und die dadurch entstandene Einschränkung des Brotverbrauchs hat im dortigen Bäckergewerbe eine große Arbeitslosigkeit hervorgerufen. Gegenwärtig sind 600 bis 700 Bäckereiarbeiter erwerbstlos. Der Führer des Bäckerverbandes hat dem Minister des Innern einen Antrag auf staatliche Unterstützung für die Arbeitslosen unterbreitet.

„Aber was hat er denn für einen Antrag für Dunja?“ rief voller Angst Pulcheria Alexandrowna.

„Hat er es dir gefragt?“

„Ja, er sagte es.“

„Run?“

„Ich werde später darauf kommen.“ Rastolnikow schwieg und wandte sich seinem Tee. Peter Petrowitsch zog sein Uhr heraus und schaute nach der Zeit.

„Ich muß unweigerlich logisch in Geschäften fort, und sonst wohl nicht“, begann er mit dem Anflug einer gewissen Sicherheit, und erhob sich von seinem Stuhle.

„Sie bleiben Sie doch, Peter Petrowitsch“, sagte Dunja, „Sie waren doch willens gewesen, den ganzen Abend hier zu verbringen.“

Hatten Sie doch selbst geschrieben, daß Sie mit Maminka über etwas sprechen wollten?“

„So ist es, Ardottja Romanowna“, verzichtete Peter Petrowitsch, beschissen und setzte sich wieder auf seinen Stuhl, behielt aber den Hut in der Hand. „Ich wünschte allerdings mit Euch und Eurer sehr verehrten Frau Mama zu reden, und zwar über eine sehr wichtige Angelegenheit. Da aber Euer Bruder in meiner Gegenwart nicht imstande ist, sich bezüglich des erwähnten Antrags von Swidrigajlow auszusprechen, so wünsche ich weder noch vernag ich mich selbst zu erklären. Vor anderen — bezüglich mehrerer, sehr gewichtiger Punkte. Zudem ist ja die Kapitalstrafe meinetwerts noch gar nicht erörtert.“

Luschin machte ein verdrossenes Gesicht und schwieg.

„Ihre Bitte, daß mein Bruder nicht bei unserem Wiedersehen sei, ist eigentlich auf meinen Wunsch nicht erfüllt worden“, gab Dunja an.

Sie schrieben, daß Sie von meinem Bruder beleidigt wären; ich denke, die Sache muß sofort klargestellt werden und Sie dürften sich dann zufrieden geben. Wenn Rodja Ihnen in der Tat zu nahe getreten sein sollte, so muß er Sie um Verzeihung bitten und wird dies auch.“

Peter Petrowitsch bekam Leben.

„Es gibt Beleidigungen, Ardottja Romanowna, welche sich beim besten Willen nicht vergessen lassen. Es gibt bei allem eine Grenze, über welche zu gehen gefährlich ist; denn hat man sie überschritten, so ist ein Zurückgehen nicht mehr möglich.“

„Ich habe nicht davon besonders gesprochen, Peter Petrowitsch, unterbrach ihn Dunja etwas angebulsive, bedenken Sie wohl, daß alles künftige jetzt davon abhängt, ob eine Erklärung und Verjährung sobald als möglich tunlich ist, oder nicht! Ich sage offen heraus, daß ich anders nicht urteilen kann, und wenn Sie mich nur ein wenig höherschätzen, so und sollte es Ihnen anstrengt fallen, muß die ganze Angelegenheit noch heute gerichtet werden. Ich wiederhole, wenn mein Bruder im Unrecht ist, wird er Sie um Verzeihung bitten!“

Um die norwegischen Wasserfälle.

Ein von der norwegischen Regierung dem Storting unterbreiteter Gesetzesvorhaben, betreffs Ausnutzung der norwegischen Wasserfälle, ist jetzt vom auströmenden Ausland behandelt worden. Der Ausschuss beantragt, daß zukünftig keine Ausländer oder ausländische Gesellschaften Wasserfälle in Norwegen erwerben oder darauf Konzession erhalten sollen. Dies soll nur in ganz besonderen Fällen gestattet sein, z. B. wo ein bereits bestehendes industrielles Unternehmen neue Wasserfälle zur Erweiterung seines Betriebs nötig hat.

Für norwegische Gesellschaften werden die Konzessionsbedingungen verschärft, es wird eine Höchstzeit von 60 Jahren festgelegt, mit Rücksicht auf den Staat spätestens nach 40 Jahren zur Einlösung zu schreiben. Für Kommunen soll diese Beschränkung nicht gelten.

Russischer Kredit in Italien.

Nach einer Meldung aus Lugano unternimmt ein italienisches Bankenkonsortium die Bezahlung russischer Aufträge auf Flugzeuge, Feldtelephons, Antimon und Soda gegen kurzfristige russische Schatzbonds.

Russischer Weizen für England.

Nach einer Meldung der „Russische Wirtschaft“ hat die englische Regierung beim russischen Landwirtschaftsministerium 50 Millionen蒲nd russischen Weizens bestellt. Die Beförderung dieser Getreide mengen steht auf große Hindernisse.

Montanwesen in der Türkei.

Wie wir erfahren, soll gegenwärtig unter der Leitung der neu gegründeten türkischen Nationalbank eine türkische Gesellschaft für Minenunterstützung in der Bildung begriffen sein. Die Gesellschaft soll auch den Betrieb der sehr reichen Kupfermine von Angahen (im Vilayet Diarbekir) übernehmen.

Amerikanische Sorgen.

Der riesige Zufluss von Gold nach den Vereinigten Staaten Amerikas macht dem Präzisionsamt in Newark große Sorgen, da die zuständigen Stellen nicht in der Lage sind, die unermeßlichen Goldmengen zu bewältigen. Das Newarker Präzisionsamt, das das eingelaufene Gold auf seinen Wert zu prüfen hat, erhielt seit dem letzten Juli die Anweisung, sich auf den täglichen Eingang von 15 Millionen in Barren oder Geldscheinen gefaßt zu machen. Der Jahresbetrag des eingelaufenen Goldes wird auf 2½ Milliarden eingeschätzt.

England und die dänische Fischerei.

20 000 dänische Fischer haben ihre Tätigkeit einzustellen müssen, denn die Engländer haben die Zufuhren von Petroleum — für die Bootsmotoren — vollständig unterbunden. In den letzten Tagen in Kopenhagen geführte Verhandlungen zur Regelung der Angelegenheit sind abermals gescheitert.

Handelsverkehr zwischen Russland und China.

Zwischen der chinesischen Mandchurie und den russischen Grenzgebieten in Ostasien besteht gegenwärtig ein reger Warenaustausch. Die Chinesen schmuggeln Alkohol nach Russland ein, und zum Entgelte schmuggeln die Russen nach China das ebenfalls verbotene Opium hinaus.

Verstaatlichung der Hafenanlagen in Smyrna.

Wie aus Konstantinopel berichtet wird, beabsichtigt die türkische Regierung, die Hafenanlagen von Smyrna mit der dazu gehörenden Straßenbahn, die einer französischen Gesellschaft angehört, einzufangen.

Aus der Partei.

Kandidatenstellung in Spandau-Potsdam-Osthavelnland. In einer Konferenz des Wahlvereins der neu zur alten Partei gehörenden Genossen wurde für die bevorstehende Reichstagswahl im Wahlkreis Spandau-Potsdam-Osthavelnland Genosse Stahl als Kandidat ausgestellt. Genosse Stahl ist Angehöriger des Transportarbeiter-Verbandes.

Für die Einheit der Partei. Die Bezirksleitungen sowie die Reichstagsabgeordneten und Reichstagslandräte Schlesiens haben einen Aufruf an die Parteigenossen in Schlesien erlassen, in dem es heißt: „Die Vorwürfe gegen die Mehrheit der Partei sind auf unfruchtbaren Boden gefallen, denn ein Blick in die sozialdemokratischen Blätter Schlesiens hat jeden Gleichnisnachrichten im Felde und daheim davon überzeugen müssen, wie unerträglich die Sozialdemokratie für den Frieden, für die Unter-

Schuld und Sühne.

Roman aus dem Russischen von F. M. Dostojewski.

80. Fortsetzung.

„Mir scheint, Ardottja Romanowna, als ob Ihr jetzt plötzlich dazu neiget, jenen in Schutz zu nehmen, hemmte Luschin, den Künftigen vielläufigen Lächeln vorliegend.“

„In der Tat, er ist ein gerissener Mensch und ein Schwereiter gegen die Dame, möglicherweise als beweismwertes Beispiel Martha Petrowna gilt, die auf so seltsame Weise ums Leben gekommen ist. Ich wollte nur Euch und Eurer Mama mit meinem Rat dienen, angehängt seiner neuen, unzweckhaften bevorstehenden Versuche. Was mich selbst anlangt, so bin ich seit davon berzeugt, daß jener Mann bald wieder im Schuldgesangs verschwinden wird. Martha Petrowna hätte durchaus nicht den Entschluß, ihm irgend etwas zuschreiben, da sie ihre Kinder im Auge hatte; und sollte sie ihm etwas hinterlassen haben, so dürfte es nur das Notwendigste sein, was eben nicht viel wert ist, aber zum täglichen Bedarf gehört.“

„Peter Petrowitsch, ich bitte Sie,“ begann Dunja, „lassen wir nun das Gespräch über Herrn Swidrigajlow. Es betrifft mich mit schmerzlichen Erinnerungen.“

„Er ist soeben bei mir gewesen“, sagte jetzt plötzlich Rastolnikow, zum erstenmal das Schweigen breechend.

Bon allen Lippen erklang ein Lärm der Überraschung und man wandte sich an ihn. Auch Peter Petrowitsch war in Erregung geraten.

„Wieder halben Stunde, als ich noch schlief, trat er bei mir ein, weckte mich und stellte sich vor“, begann Rastolnikow. „Er war ziemlich frei von Manier und heiter gelauft, und hoffte besonders, daß ich mit ihm in Verbindung treten würde. Unter Anderem hat er und wünschte sehr läufig eine Zusammenkunft mit dir, Dunja; er erfuhrte mich, den Vermittler hierbei abzugeben. Er hat einen Antrag für dich, und worum es sich handelt, hat er mir auch gefragt. Außerdem hat er mich noch besonders benachrichtigt, daß Martha Petrowna, eine Woche vor ihrem Tode, dir, Dunja, im Testament dreitausend Rubel vermacht hat; dieses Geld kannst du binnen kürzester Zeit erhalten.“

„Gott sei gedankt!“ rief Pulcheria Alexsandrowna und freute sich. „Bete für sie, Dunja, bitte!“

„Das ist in der Tat wahr“, platzte Luschin heraus.

„Run, und was weiter?“ fragte Dunja ihren Bruder.

„Darauf hat er gefragt, er schafft sie nicht verhindern, sein ganzes Haben sei seinen Kindern versprochen, welche jetzt bei der Tante wären. Endlich, daß er nicht weit von mir wohne, aber wo, das weiß ich nicht; ich habe nicht danach gefragt.“

„Ich wundere mich, daß Ihr diese Frage hier aufstellt, Ardottja Romanowna“, entwidete mehr und mehr in Erregung geratend Luschin, „ich schaue Euch sehr hoch, verjüngter Einfluß, aber zu gleicher Zeit kann ich doch durchaus nicht jemand von Euren Familienangehörigen lieben. Finden ich doch Eure Handreflexe, kann ich doch nicht zu gleicher Zeit Verpflichtungen auf mich nehmen, mit denen ich nicht einverstanden bin.“

„Ach, lassen Sie doch diese Empfindlichkeit, Peter Petrowitsch“, rief Dunja voll Wärme, „und seien Sie deshalb verständig und weiterführende Mama, für den ich Sie jetzt gehalten habe und halten will. Ich habe Ihnen ein hohes Versprechen gegeben, ich bin Ihre Brant, vertrauen Sie mir in der Angelegenheit, vertrauen Sie auch darauf, daß ich die Kraft besitze, leiderhaftlos zu urteilen. Daß ich mir das Richteramt annomme, wird mein Bruder ebenso wie Ihnen zur Überraschung erreichen. Als ich ihn heute, nach Empfang Ihres Briefes einschließlich an unserem Wiedersehen zu erscheinen, da habe ich Ihnen nichts von meinen Entschlüssen mitgeteilt. Und nun hört, solches Sie Euch nicht einigen können, dann werde ich gewogen sein, zwischen Euch zu wählen, entweder er oder Sie! So steht die Frage auf Ihrer und auf seiner Seite. Ich will und darf nicht in meiner Wahl zweifeln. Ihre wegen möchte ich mit dem Bruder brechen, des Bruders wegen mit Ihnen. Ich will jetzt nur sagen, ob er mir in der Tat ein Bruder ist! Bezuglich Ihnen aber, ob ich Ihnen treuer bin, ob Sie mich mögen, ob Sie mir Gottie sein können!“

„Ardottja Romanowna“, begann Luschin gedämpft, „Eure Worte sind für mich zu vieldeutig oder richtig, fast beleidigend in Anstrahl des Verhältnisses, in welchem ich die Ehre habe, mit Euch zu stehen. Ohne mit einem Wort der Beleidigung und feindsamen Herausforderung zu gedenken, lohnt Ihr in einer Weise zwischen mir und einem hoffnungslosen jungen Mann in Euren Worten schon die Möglichkeit einer Auflösung des mir gegebenen Ver

ung der Kriegerparteien, für eine gerechte Verteilung der Kriegsmittel und für die Interessen der Soldaten im Felde eindeutig ist. An dieser unbestreitbaren Tatsache prallte jeder Sormut platt ab. Wenn die Arbeit für den Frieden bis heute von Erfolg gekrönt war, so lag es nicht an unserer Arbeit und nicht an deutscher Schuld. Die Minderheit der verschiedenen Parteien hat der deutschen Arbeiterklasse bisher keinen anderen Weg zum Frieden zu zeigen vermocht. Je mehr sie sich auch gegen die Politik der Partei wendet. Deshalb Parteigenossen und Geschäftsmänner schließen! Weist alle Separationsversuche zurück! Haltest treu zur Partei, in der Eure Hoffnung und Zukunft sich vereint, für die ein großer Teil von Euch jahrelang arbeitet. Ihr dagegen, Ihr sollt uns Eure Kräfte leihen zur Reibung der großen Klassensolidarität des Proletariats. Ihr draußen soll eines Tages, wenn endlich der Friede kommt, wiederkehren, die alte Bewegung, die die Wiederkehr des grausamen Volkerkrieges endlich einmal unmöglich macht. Schwere Tage stehen noch bevor! Da heißt es enger zusammenzudenken, Schulter an Schulter schließen wie die deutschen es tun, wenn der feindliche Sturm heranbricht. Wir geben nichts auf von den drohenden Zerwürfnissen Sozialismus und der Demokratie, aber wir stehen an der Seite des Volkes in den Tagen der Not, bis endlich der erachtete Friede kommt! Einsetze dich jeder, wohin er gehen will und kann: „Auf Sozialismus, schließt die Reihen!“ — Der Vorstand des Agitationsbüros Chemnitz richtet an die Parteigenossen

nössen des 10., 15., 16., 17., 19., 20. und 21. sächsischen Reichstagswohlfreies die dringende Mahnung, jeder Art von Sonderbestrebungen und Sonderorganisationen auf das entschiedenste entgegenzutreten, wie bisher die Diktatur gegen Mehrheitsbeschlüsse, die unser Partei stark machte, zu üben und der Partei unbedingt Treue zu halten. Dann wird nach der Wiederkunft des Friedens den Kämpfern für die wirtschaftliche und politische Freiheit bestreitigung des Proletariats frohen Mutes mit Aussicht auf baldirens Erfolg entgegengesehen werden können.“ — Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Nordbayerns wendet sich in einer Entschließung an die Organisationen mit der herzlichen wie dringenden Mahnung, an der Einheit der Partei nicht zu rütteln, sie innerhalb unseres Gebietes zu erhalten, von ihr den jahrzehntelangen Arbeit zerstörenden Bruderstreit fernzuhalten.“ — Eine Kreisausföhrung für den 16. sächsischen Reichstagswahlkreis begrüßte das entschiedene Vorhaben des Parteivorstandes und des Parteiausschusses und billigte die in der Parteiausschaltung vom 18. Januar 1917 gefassten Beschlüsse.

Schöffengericht Berlin-Mitte zu 4000 Mk. Geldstrafe verurteilt worden war, hatte sich vor der ersten Strafkammer des Landgerichts Berlin I in der Berufungsinstanz zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte 7000 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof erkannte jedoch mit Rücksicht auf den Umstand, daß das Plakat ohnedies schwer unter der großen Teuerung zu leiden habe und energisch gegen solche Preiswucherungen geschützt werden müsse, auf 10 000 Mark Geldstrafe.

Aus Nah und Fern.

Grubenunfall in Essen. Auf der Zeche „Wilhelmine Victoria“ in Essen rutschte ein Förderkorb mit großer Wucht auf die Grubenhölle. Drei Bergleute wurden getötet, einer schwer verletzt.

Das Erdbeben in Niederländisch-Indien. Das niederländische Kolonialdepartement erfährt vom Generalsouverneur von Niederländisch-Indien, daß bei dem Erdbeben in Bali nach den bisherigen Angaben beinahe 888 Personen getötet oder verwundet wurden.

Berantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck F. Friedr. Meyer & Co.
Sömmlich in Lübeck

Fahrplan der Lübecker Straßenbahn.

Gültig ab 1. Februar 1917.

Bemerkungen: Die Zeiten von 6.00 abends bis 5.00 morgens sind durch unterstrichene Minutenziffern gekennzeichnet.
W = Werktag. S = Sonntags.

Linie 1. Roeckstrasse—Ratzeburger Allee.

(4 Zonen, Fahrzeit 19 Minuten.)

Ab Roeckstrasse: W. 5.22 fährt über Bahnhof nach Schwartauer Allee, hat Anschluß an den Zug 522 nach Hamburg, 6.05, 6.35, 6.55, 7.15, 7.25, 7.35 und weiter alle 10 Minuten bis 12.22, ferner 10.22, 10.45, 11.05, 11.25, 11.45, 11.55, 12.05, 12.25.

Ab Ratzeburger Allee: 6.05, 6.35, 7.15, 7.35, 7.45, 7.55, 8.05 und weiter alle 10 Minuten bis 10.22, ferner 10.45, 11.05, 11.25, 11.45, 12.05, 12.25.

Linie 2. Israelsdorfer Allee—Kronsforder Allee.

(4 Zonen, Fahrzeit 19 Minuten.)

Ab Kirchhof: 6.50, 7.10, 7.30, 7.40, 7.50, 8.00 und weiter alle 10 Minuten bis 9.22, ferner 9.45, 10.05, 10.25, 11.05, 11.25, 11.45, 12.05.

Ab Krankenhaus: 7.11, 7.31, 7.51, 8.01, 8.11 und weiter alle 10 Minuten bis 9.22, ferner 10.22, 10.45, 10.55, 11.15, 11.45, 12.05, 12.25.

Linie 3. Marli—Krempeisdorf.

(5 Zonen, Fahrzeit 31 Minuten.)

Ab Marli: 5.22 (hat Anschluß an den Zug 522 nach Hamburg), 6.05, 6.35, 6.45, 7.05, 7.25, 7.35, 7.45 und weiter alle 10 Minuten bis 9.22, darunter alle 20 Min. bis 11.22, ferner 12.05 und 12.25 nur bis Bahnhof.

Ab Krempeisdorf: 6.15, 6.45, 7.05, 7.25, 7.45, 8.05, 8.15, 8.25, 8.35 und weiter alle 10 Minuten bis 9.22, darauf alle 20 Minuten bis 12.22, ferner ab Bahnhof 12.40 und 12.55.

Linie 4. Schwartauer Allee—Kronsforder Allee.

(5 Zonen, Fahrzeit 20 Minuten.)

Ab Schwartauer Allee: 6.54, 7.12, 7.24, 7.34, 7.44, 7.54 und weiter alle 10 Minuten bis 9.22, ferner 10.22, 10.45, 11.05, 11.25, 11.45, 12.05, 12.25.

Ab Krankenhaus: 6.35, 6.55, 7.15, 7.35, 7.45, 7.55 und weiter alle 10 Minuten bis 9.22, ferner 10.22, 10.45, 10.55, 11.05, 11.25, 11.45, 12.05, 12.25.

Linie 8. Markt—Moislinger Allee.

(2 Zonen, Fahrzeit 11 Minuten.)

Ab Markt: 10.51, 10.51, 11.11, 11.31 und weiter alle 20 Minuten bis 7.11.

Ab Moislinger Allee: 10.08, 10.28, 10.48, 11.08 und weiter alle 20 Minuten bis 6.22.

Linie 9. Markt—Moislinger Baum.

(4 Zonen, Fahrzeit 19 Minuten.)

Ab Markt: W. 5.41, 7.01, 7.21, 7.41, 8.01 und weiter alle 20 Minuten bis 10.21, ferner 10.45, 11.05, 11.25, 11.45, 12.05.

Ab Moislinger Baum: W. 5.22 (hat Anschluß am Lindenplatz an den Wagen 522 von Markt nach Krempeisdorf), 6.30, 6.50, 7.10, 7.30 und weiter alle 20 Minuten bis 10.22, ferner 11.22.

* Fahren nach Wagenhalle Finkenstraße.

Am Sonn- und Festtagen wird auf dieser Linie nachmittags nach Bedarf ein 10-Minuten-Verkehr hergestellt.

Linie 10. Kohlmarkt—Vorwerker Friedhof.

(4 Zonen, Fahrzeit 20 Minuten.)

Ab Kohlmarkt: 7.15, 7.35, 8.15, 8.35, 8.55 und weiter alle 20 Minuten bis 8.35 (ab 1. März bis 7.22).

Ab Vorwerker Friedhof: 7.35, 8.35, 8.55, 9.15 und weiter alle 20 Minuten bis 6.22 (ab 1. März bis 8.22).

Linie 11. Kohlmarkt—Hansastraße.

(2 Zonen, Fahrzeit 10 Minuten.)

Ab Kohlmarkt: 7.01, 7.21, 7.31, 7.41, 7.51, 8.00 und weiter alle 10 Minuten bis 9.22, ferner 9.45, 10.05, 10.25, 10.45, 11.05, 11.25, 11.45, 12.05.

Ab Hansastraße: 7.10, 7.30, 7.50, 8.10, 8.30 und weiter alle 10 Minuten bis 9.22, ferner 10.22, 10.45, 10.55, 11.05, 11.25, 11.45, 12.05.

* Nur ab Bahnhof.

Linie 12. Lübeck—Schwartau.

(6 Zonen, Fahrzeit 26 Minuten.)

Ab Markt in Lübeck: W. 4.22, W. 5.22, W. 6.22, W. 6.42, 7.01, 7.21, 7.41 und weiter alle 20 Minuten bis 8.22, ferner 8.45, 9.05, 9.25, 9.45, 10.05, 10.25, 10.45, 11.05, 11.25, 11.45, 12.05.

Ab Markt in Schwartau: W. 5.22, W. 6.22, 6.26, W. 6.56, W. 7.16, 7.36, 8.16 und weiter alle 20 Minuten bis 8.22, ferner 9.05, 9.25, 10.05, 10.25, 11.05, 11.25, 11.45, 12.05.

Am Sonn- und Festtagen wird die Wagenfolge vom Bahnhof nach Schwartau und zurück nach Bedarf verstärkt und bis abends 10 Uhr ausgedehnt.

Linie 14. Bahnhof—Kücknitz.

(8 Zonen, Fahrzeit 48 Minuten.)

Ab Bahnhof: 6.57, 7.27, 7.57, 8.27, 8.57, 9.27, 9.57, 10.27, 10.57, 11.27, 11.57, 12.27.

Ab Kücknitz: 6.57, 7.27, 7.57, 8.27, 8.57, 9.27, 9.57, 10.27, 10.57, 11.27, 11.57, 12.27.

Linie 15. Bahnhof—Schlutup.

(8 Zonen, Fahrzeit 48 Minuten.)

Ab Bahnhof: 6.57, 7.27, 7.57, 8.27, 8.57, 9.27, 9.57, 10.27, 10.57, 11.27, 11.57, 12.27.

Ab Schlutup: 6.57, 7.27, 7.57, 8.27, 8.57, 9.27, 9.57, 10.27, 10.57, 11.27, 11.57, 12.27.

Gefahr für Erstickung der Atemhöhlen wird nicht geleistet.

Der Fahrpreis beträgt für 3 Zonen 10 Pf., jede weitere 2 Zonen 5 Pf. mehr.

Bekanntmachung.

Infolge der Bundesratsverordnung über die Erhöhung von Licht, Heizung und Kraft muß auch der Straßenbahnbetrieb ab 1. Februar d. J. einige Betriebsseinschränkungen erleiden.

- Im wesentlichen bestehen dieselben in folgendem:
- Der Anhängerverkehr der Stadtlinien wird auf die Hauptverkehrsstunden beschränkt.
 - Der Betrieb auf der Linie 7 wird eingestellt und durch die Linien 14 und 15 ersetzt.
 - Auf Linie 8 verkehren die Wagen nur in der Zeit von 10.15 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Die Arbeiterwagen verkehren weiter nach Bedarf.
 - Der Endpunkt der Linie 14 wird vom Bahnhofplatz nach dem Bahnhof verlegt.
 - Die Belebung in den Wagen und auf den Haltestellen der Vorstadtilinen wird auf das Minimum beschränkt.
 - Die Fahrgeschwindigkeit auf den Linien 14 und 15 wird herabgesetzt und
 - mehrere Haltestellen werden aufgehoben.

Durch die Einziehung von Haltestellen wird nicht nur eine erhebliche Stromersparnis ein, sondern die Fahrgeschwindigkeit kann dadurch herabgesenkt werden, ohne daß die Fahrtzeit verlängert wird. Hierdurch wird die Betriebssicherheit erhöht. Dies ist bei dem dauernd wechselnden und wenig erfahrenen Fahrvorstand von großer Wichtigkeit.

Weiterhin wird der Verlust von Haltestellen zur Ermittlung des Schaffnerdienstes beitragen, denn hierdurch wird Zeit gewonnen, die Schaffner bei der gestigerten Frequenz auf Ausgabe der Fahrkarte und zur besseren Bedienung der Fahrgäste beim Ein- und Aussteigen ganz notwendig bedürfen.

Lübecker Straßenbahn.

Wir geben bekannt daß nachstehende Veränderungen an den Haltestellen der Straßenbahn in den nächsten Tagen durchgeführt werden:

A. Aufgehoben werden:

- die Haltestellen:
 1. in der Roeckstraße: am Stadtpark (verlängerte Gruenstraße) vor dem Hause Roeckstraße Nr. 8 (Haus Dr. Riedel)
 2. in der Israelsdorfer Allee: am Klosterplatz an der Gruenstraße an der Parkstraße am Burfeld (Vorfeld) gegenüber
 3. in der Großen Burgstraße: an der Kleinen Gröpelgrube
 4. in der Breiten Straße: Jakobistrasse
 5. in der Ratzelburger Allee: an der Peterstraße
 6. in der Kronsforder Allee: vor dem Hause Kronsforder Allee 24
 7. in der Molkestraße: vor der Molkebrücke (Haus Schreiter)
 8. am Hügeldamm: an der Badeanstalt
 9. in der Hügeldamm: vor dem Hause Nr. 52
 10. in der Bahnhofstraße: am alten Bahnhof
 11. vor der „Fackenburger-Allee“-Brücke: dem Schützenhof gegenüber
 12. in der Fackenburger Allee: an der Sadomastraße an der Vorbeckstraße

B. Verlegt werden:

- die Haltestellen:
 in der Kronsforder Allee an der Brödbienstraße nach dem St. Jürgenring.

C. Zusammengelegt werden:

- die Haltestellen:
 an der Unterstraße bei der Mengstraße und bei der Fischstraße zu einer neuen Haltestelle bei der Alststraße.

D. Die Wagen der Linie 12

halten nicht in der Schwartauer Allee an den Haltestellen: Marquardplatz, Glogerstraße, Geverdesmühle, Bielingstraße.

7198 Lübecker Straßenbahn.

Imp.-Nachschau in Schlutup.

Die Nachschau der am 26. und 27. d. Wiss. Geimpften (ogL. Bekannt. v. 24. d. Wiss.) findet am Sonnabend, dem 3. Februar 1917, nicht im alten Schulgebäude, sondern in der Turnhalle des neuen Schulhauses statt.

Lübeck, den 30. Januar 1917. (7199)

Das Gesundheitsamt.

Eine Bekanntmachung der Lübecker Stadtverwaltung vom 31. Januar 1917 Nr. M. 3500/12. 16. K.R.A. wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amtes- und Kreisblätter) sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Altona, den 31. Januar 1917.

Stellv. Generalkommando IX. Kl. Q.

Eine Bekanntmachung der Lübecker Stadtverwaltung und Behandlung sowie eine solche über Hochtpfeile für rote Seide und Seidenabfälle älter Art werden heute in den amtlichen Zeitungen und durch die Polizeibehörden veröffentlicht.